
PILZ, Matthias (Hrsg.):

**Modularisierungsansätze in der Berufsbildung.
Deutschland, Österreich, Schweiz sowie Großbritannien
im Vergleich**

Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2009.
ISBN 978-3-7639-4218-3; 190 Seiten; 34,90 €



Rezension von Mariska OTT, Universität Konstanz

Modularisierung ist ein Thema, das in der Berufsbildung bereits seit zwei Jahrzehnten kontrovers diskutiert wird. In nationalem Kontext betonen Befürworter einer Modularisierung die Individualisierungs- und Flexibilisierungspotenziale, während Gegner und Skeptiker immer wieder die daraus resultierenden Gefahren für das Berufsprinzip betonen. Doch die Diskussion wird nicht nur durch nationale Problemlagen angeheizt, auch die Europäisierung der beruflichen Bildung trägt – insbesondere durch die Outcome-orientierten Instrumente EQR und ECVET – dazu bei, dass die angelsächsische Berufsbildung und damit auch die Modularisierungsdebatte erneut das Interesse aller Akteure in der beruflichen Bildung wecken.

Zum Thema Modularisierung und insbesondere zum angelsächsischen Modularisierungsansatz in der Berufsbildung ist in den letzten zwanzig Jahren viel publiziert worden. Der Herausgeber des Sammelbands greift die Diskussion in seinem einführenden Beitrag daher explizit auf und zeichnet die verschiedenen Phasen nach, die die Debatte in Deutschland kennzeichnen. Im Gegensatz zu der in den 1990er Jahren geführten Debatte, gebe es heute eine „konkretere Bezugsbasis“ (9). Seit 2006 könne man für Deutschland von einer „Phase der reformgetriebenen und versachlichten Renaissance“ (9) sprechen. Ziel des Sammelbands seien neben einer Bestandsaufnahme der bildungspolitischen Diskussion nach zwanzig Jahren auch eine Bestandsaufnahme der Gründe für Modularisierungsansätze und eine Bestandsaufnahme der realisierten Umsetzungsformen unter Einbezug der daraus gewonnen Erfahrungen.

Bezüglich der Herangehensweise sticht der vorliegende Sammelband durch zwei Besonderheiten hervor: Zum einen durch die Länderauswahl und zum anderen durch das Nebeneinander eines jeweils theorie- und eines praxisorientierten Zugangs.

Anhand der Beiträge wird deutlich, dass die ähnlichen Wurzeln und Ausprägungen in der Berufsbildungstradition, die sich insbesondere in der gemeinsamen Fokussierung des Berufsprinzips äußern, für die Wahl der deutschsprachigen Länder sprechen, während Großbritannien aufgrund seiner „Erfahrungen mit umfassenden und strikten Modularisierungsansätzen“ (14) einen bewusst gewählten Gegenpol dazu darstellt. Für Großbritannien könne eine „Vielzahl von Befunden, die z. T. wissenschaftlich abgesichert sind“ (164) fruchtbar gemacht werden. Eingeschränkt werden müsse dies jedoch durch die bekannte und an verschiedener Stelle immer wieder thematisierte „Übertragungsproblematik“.

Ein umfassender Einblick in die jeweiligen „Modularisierungsbewegungen“ (15) wird dadurch eröffnet, dass für jedes Land verschiedene Autoren Beiträge mit unterschiedlichem Fokus leisten, jeweils unter Zugrundelegung von theorie- bzw. praxisorientierten Leitfragen.

Insbesondere für die deutsche Modularisierungsdebatte zeigt Dietmar FROMMBERGER auf, dass sie sich im Spannungsfeld zwischen curricularer Standardisierung („Ausbildungsberufsprinzip“) und Differenzierung als Reaktion auf die sogenannten „Megatrends“ bewegt. Standardisierung und Differenzierung werden von ihm jedoch nicht als Gegensätze verstanden. Seit langer Zeit gebe es in Deutschland „verschiedene Ausprägungsformen der Modularisierung der beruflichen Bildung“ (31), die überwiegend dem Differenzierungs- bzw. dem Supplementierungskonzept folgen. Infolgedessen sei eine differenzierte Betrachtung von Modularisierungsansätzen notwendig. In didaktischer Hinsicht gehe die Diskussion um Modularisierung einher mit einer Re-Orientierung der Lehrpläne, die vor allem durch die Europäisierung der Berufsbildung auch hier zunehmend von der angelsächsischen Outcome-Orientierung beeinflusst werde. Im praxisorientierten Beitrag zu Deutschland stellt Heinz RULANDS zunächst Alternativen zu Modulen und Bausteinen vor, mit denen der Forderung nach flexibleren Ausbildungsordnungen im deutschen Kontext ebenso begegnet werde, wie es durch Modularisierungsansätze beabsichtigt sei. Nach einer darauf folgenden ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Konzept der Qualifizierungs- und Ausbildungsbausteine werden diverse Vorschläge und Positionen der Wirtschaft vorgestellt (u. a. von BDA, DIHK, ZDH und DGB).

Während Modularisierung in Deutschland u. a. als Instrument für eine bessere Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungssystemen im Sinne des lebenslangen Lernens betrachtet wird, beziehen sich die Auseinandersetzungen in Österreich vorwiegend auf die Erstausbildung und hier insbesondere auf die Lehrlingsausbildung im dualen System. Aus dem theoriebasierten Beitrag zu Österreich von Peter SCHLÖGL und Franz GRAMLINGER geht hervor, dass es seit 2008 zwar erste verordnete „Modullehrberufe“ gibt, jedoch kaum theoretisch-konzeptionelle Überlegungen zum Konstrukt Modularisierung. Die „Initiative zur Modularisierung“ (63) seitens der Wirtschaftskammer hat somit eher zu einer pragmatischen Herangehensweise geführt. Gerade aus österreichischer Sicht scheinen ein systematischer Vergleich und eine theoretische Auseinandersetzung mit den anderen beiden deutschsprachigen Ländern daher vielversprechend. Sabine TRITSCHER-ARCHAN stellt in ihrem praxisorientierten Beitrag den Modullehrberuf in seiner angedachten Struktur und anhand einiger Beispiele vor. Auch sie betont die in Österreich fehlende Evaluierung des Modularisierungskonzepts und geht daher lediglich auf einige Ergebnisse aus einer Expertenbefragung ein, die im Vorfeld der gesetzlichen Verankerung von Modulen stattgefunden hat.

Der theorieorientierte Beitrag von Philipp GONON zeigt auf, dass die Diskussion auch in der Schweiz kontrovers geführt wird. Deutlich wird dies beispielsweise daran, dass Pilotversuche kaum noch Förderung seitens des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie erfahren und keine regulierenden Maßnahmen ergriffen wurden. Insbesondere bezüglich einer Modularisierung der Grundbildung stehen sich Befürworter und Skeptiker gegenüber, die sich entweder für eine stärkere Flexibilisierung oder für die Wahrung einer ganzheitlichen Berufsbildung einsetzen. Erst eine Stellungnahme von Rolf Dubs aus dem Jahr 2003, der auch für die

Schweiz für einen Differenzierungs- bzw. einen Supplementierungsansatz plädiert, schien die Debatte zu beruhigen. Inzwischen wurden erste modularisierte Berufsbilder implementiert, z. B. in der Informatik. Auch die Schweiz erhofft sich durch die europäischen Ansätze mit dem EQR und ECVET neue Impulse für die Diskussion. Res MARTY führt in seinem praxisorientierten Beitrag zur Schweiz als aktuelle Herausforderung v. a. die fehlende Transparenz bezüglich der existierenden Modularisierungsansätze an. Dies sei letztlich auf die föderalen Strukturen in der helvetischen Berufsbildung und damit einhergehend auf das Fehlen zentraler und einheitlicher modularer Strukturvorschriften zurückzuführen, worauf von staatlicher Seite wie oben erwähnt bewusst verzichtet wird. Des Weiteren werden in seinem Beitrag Ergebnisse von Evaluationen dargestellt, die von den für die praktische Umsetzung von Modularisierung verantwortlichen „Organisationen der Arbeitswelt (OdA's)“ (100) bei der Einführung des sogenannten „Baukastensystems“ (101) in verschiedenen Berufsbildern durchgeführt worden sind. Seine Darstellung der Erfahrungen bezüglich der vorhandenen Modularisierungsansätze in der Schweiz wird darüber hinaus durch drei strukturierte Interviews komplettiert.

In Theorie und Praxis zeigt sich für Großbritannien ein anderes Bild. Thomas DEISSINGER geht in seinem Beitrag auf die grundlegenden Unterschiede zwischen den angelsächsischen Berufsbildungssystemen, die in hohem Maße modularisiert sind, und dem deutschen Berufsbildungssystem mit seiner Orientierung am Berufsprinzip ein. In didaktischer Hinsicht sei die Verbindung zwischen Modularisierung und „competence-based learning/education/training“ (120) auch in Großbritannien ein wichtiger Grundgedanke. Die ausgeführten Charakteristika des britischen (fragmentierten) Modularisierungsansatzes stehen im Zeichen einer radikalen Modularisierung und unterscheiden sich dadurch deutlich von den Ansätzen in den deutschsprachigen Ländern. Ein ähnliches Bild ergibt sich aus dem praxisorientierten Beitrag von Hubert ERTL. Er beschreibt ausführlich das sogenannte NVQ-System in England, das in Deutschland vorwiegend als fragmentierter Modularisierungsansatz rezipiert werde, sich darüber hinaus jedoch auch an Outcome-Orientierung und an einem standardorientierten Prüfungssystem orientiere. Die 2005 neu eingeführten „14-19 diplomas“ weisen in ihrer Struktur „eindeutige Anknüpfungspunkte zum NVQ-System und darüber hinaus Parallelen zu GNVQs¹ auf“ (147).

Aus der gelungenen Bestandsaufnahme der Modularisierungsdebatten und der Modularisierungspraxis in den verschiedenen Ländern wird deutlich, dass trotz der seit zwanzig Jahren andauernden Diskussionen unter dem Begriff „Modularisierung“ noch immer Unterschiedliches verstanden wird. Dies zeichnet sich dabei nicht nur im Vergleich der verschiedenen Länder ab, sondern auch in einem Vergleich der theorie- und praxisorientierten Ansätze. In unterschiedlicher Tiefe wurden auch die im Einführungskapitel offen gelegten Leitfragen bearbeitet, was jedoch wiederum den unterschiedlichen Forschungs- und Implementierungsstand zum Thema widerspiegelt. Diese Aspekte erschweren eine abschließende Zusammenführung der einzelnen Beiträge. Dies gelingt dem Herausgeber jedoch durch die Wahl der folgenden „Vergleichsbereiche bzw. Vergleichskriterien“ (153): Gründe für Modularisierungs-

¹ GNVQ: Eine berufsfeldbezogene Qualifikationsbezeichnung in England

aktivitäten, Diskussionsakteure sowie Entscheidungsprozesse, umgesetzte Modularisierungsintensität, umgesetzte Modularisierungsformen. Die daraus resultierende Matrix stellt dabei eine gute Grundlage für weiterführende vergleichstheoretische Forschungsarbeiten im Themenfeld dar. Die Erfahrungen aus den verschiedenen deutschsprachigen Ländern können lediglich in Abhängigkeit vom jeweiligen Forschungsstand fruchtbar gemacht werden, wobei sich ein differenziertes Bild ergibt. Den größten Erfahrungsschatz zum Thema Modularisierung bietet sicherlich Großbritannien – die Verwertbarkeit der Erkenntnisse wird durch die mehrfach thematisierte und bereits angesprochene Übertragungsproblematik jedoch eingeschränkt. Im Gegensatz zur angelsächsischen Berufsbildung findet das für die deutschsprachigen Länder kennzeichnende Berufsprinzip in der Berufsbildung seinen Ausdruck in tendenziell eher moderaten Modularisierungsansätzen.

Insgesamt ist es dem Herausgeber gelungen, die mit dem vorliegenden Sammelband verfolgten Intentionen (eine Bestandsaufnahme der bildungspolitischen Diskussion, eine Bestandsaufnahme der Gründe für Modularisierungsansätze sowie eine Bestandsaufnahme der realisierten Umsetzungsformen und der daraus gewonnenen Erfahrungen) umzusetzen. Insbesondere durch das Nebeneinander von theorie- und praxisorientierten Beiträgen ist der Sammelband eine empfehlenswerte Lektüre für alle, die sich in Wissenschaft und Praxis mit der Thematik befassen.